

# Erzgebirgischer Volksfreund

## Tage- und Amtsblatt

für die Gerichtsämter und Stadtrathe Grünhain, Johanngeorgenstadt, Schwarzenberg, Wilnsdorf, Aue, Elterlein, Gartenstein, Löhnitz, Rensseldorf und Jönitz.

Nr. 200. Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. Mittwoch, den 30. August. Infectionskrankheit die gepulverte Erde & Pfeffermühle. 1865.

Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inseraten-Nachnahme für die am Abend erscheinende Nummer bis Vormittags 11 Uhr.

(4626)

### Bekanntmachung.

Im Börner'schen Gasthofe zu Carlsfeld sollen

Montag, den 11. September dieses Jahres,

von Vormittags 9 Uhr an,

folgende im Bilzschhäuser Forstreviere in den Bezirken: Köpplstein, Gramsbad, Steinberg, Kälsbrannen und Rehlthener aufbereitete Hölzer und zwar

225 Klafter weiche Scheite,  
99 " " Klobpel,  
150 " " Stücke,  
" " harte Aeste,

einzelu und partiellweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an Herrn Oberförster Littmann in Carlsfeld zu wenden.

Königl. Forstverwaltungsamt Eisenfod,

den 25. August 1865.

Rühn.

23me.

(4127—28)

### Gutsversteigerung

Vom unterzeichneten königlichen Gerichtsamte soll

am 4. September l. J.,

um 11 Uhr Vormittags, das zum Nachlasse weil. Johann Friedrich Reefs in Griesbach gehörige, unter Nr. 38 des Grundcatasters belegene, aus den Flurstücken Nr. 71a., 71b., 72, 325, 326, 327, 328 und 329 bestehende, im Grundbuche auf Folium 35 eingetragene, einen Flächenraum von 28 Ader 287 Qu.-R. umfassende und seither mit 344,00 Steuerrechten belegte

Gut,

dessen Wohn- und Wirtschaftsgebäude Ende vorigen Jahres durch Brand zerstört worden und dermalen im Neubau begriffen sind, an Ort und Stelle gerichtlich versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Amtsstelle aushängenden Anschlag andurch bekannt gemacht wird.

Schneeberg, am 26. Juli 1865.

Das königliche Gerichtsamt daselbst.

Dresler.

Franz.

### Tagesgeschichte.

#### Stimmen über die Gasteiner Uebereinkunft.

Die neuesten Nachrichten aus Wien in der Deutschen Allgemeinen Zeitung melden: Der Eindruck, den die Gasteiner Uebereinkunft in Wien und überhaupt im Kaiserstaat gemacht hat, ist durchaus kein erfreulicher; man ist in Oesterreich fast allgemein der Ansicht, daß das preussische Cabinet einen Sieg über die österreichische Diplomatie erreicht habe. Hauptächlich aber spricht man sich sehr herb über die Geldentschädigung für das Wittbestrecht in Lauburg aus.

In einem Artikel spricht die Kölnische Zeitung die Ueberzeugung aus, daß die Convention „das Ende der Augustenburger Präntionen bezeichne“. Es gebe nun keinen anderen rechtmäßigen Herrn in den Herzogthümern, als die Souveräne Oesterreichs und Preußens. Es handle sich Alles um die an Oesterreich zu gewährende Entschädigung, deren Unvermeidlichkeit nur politische Kinder verkennen können. Die Engländer pflegen von solchen Leuten zu sagen: „Sie wollen den Kuchen aufessen und ihn zugleich behalten.“ Die Holsteiner aber möchten ein Einsehen haben und bedenken, daß es viel schöner ist, ein gebismarckter Preuße zu sein, als das „bequeme Lotterleben eines Kleinstaates mit wenig Militär und geringen Steuern fortzuführen. Sie mögen sich also ihr schleswig-holstein'sches Schlaraffenthum vergehen lassen.“

Einer etwas sehr eigenthümlichen Auffassung der Gasteiner Uebereinkunft begegnen wir in der „Weser-Ztg.“ vom 28. August welche schreibt: „Die Convention ist eine Art Waffenstillstand, oder besser läßt sie sich vielleicht mit einer Scheidung von Tisch und Bett vergleichen, um den Standal einer unglücklichen Ehe dem Gerede des Publicums zu entziehen. Indem von nun an Herr v. Bredly sein Domicil nach Hensburg verlegt und Herr v. Falshuber in Kiel bleibt, ist Vorsorge getroffen, daß die Scenen häuslichen Zwistes, welche zur Freude übelwollender Untergebenen und Klatschfüchtiger Nachbarn so häufig in Kiel aufgeführt wurden, sich nicht so leicht wiederholen können. Das Ehepaar ist indes nicht abgenommen. Die gemeinsame Verbindung dauert fort, und wie sie gelöst werden wird, ob in Freundschaft und Güte oder in Feindschaft und Haber — das wird durch die Convention im Voraus nicht entschieden. Stoff zum Streite ist genug vorhanden, ja einige der Bestimmungen, welche dem Uebereinkommen den Schein gegenseitig geübter Nachgiebigkeit und Versöhnlichkeit verleihen, enthalten geradezu den Keim zu neuem Zwiste... Viel Gutes läßt sich aus einem Compromiß nicht erwarten, welcher mit divergirenden Vorbehalten gemacht ist. Eine erfreuliche Bürgschaft

dagegen giebt die Convention, nämlich die, daß man sich auf Seiten Preußens und Oesterreichs gleichmäßig überzeugt hat, ein Krieg zwischen den beiden deutschen Großmächten ist eine Unmöglichkeit.“

Auch die mit der letzten Post angelangten Blätter aus Frankreich und England erkennen Preußen den diplomatischen Sieg bei der Gasteiner Uebereinkunft zu; Oesterreich habe seine traditionelle Politik aufgegeben, und es sei nunmehr auch die Verwerthung Venetiens denkbar. Rauenburg und Venetien seien analog.

Ueber die Gasteiner Uebereinkunft läßt sich der Avenir national in folgender Weise aus:

Am klarsten geht aus dem zwischen dem König von Preußen und dem Kaiser von Oesterreich getroffenen Uebereinkommen das hervor, daß der Deutsche Bund überhaupt nicht mehr zählt. Alles ist ohne ihn geschehen. Und was das Schicksal der Herzogthümer selbst anbelangt, so meint der Avenir national, daß die möglichste Verlängerung des Statusquo gleich sehr im Interesse der beiden Großmächte liege. Seitdem eine so rührende Ausöhnung zwischen Wien und Berlin stattgefunden, möge der Augustenburger sich mit Geduld waffnen. Europa, das so friedensbedürftig sei, werde angesichts der preussisch-österreichischen Umarmung sich wieder sicher fühlen.

Von den englischen Blättern erwähnen wir eines Artikels des Globe, über die Gasteiner Uebereinkunft, welcher sagt: „Preußen erhält in Holstein die Auster und Oesterreich die Schale. Es ist schwer zu sehen, was Oesterreich dabei gewinnt, einen Bevollmächtigten und Soldaten in Holstein stehen zu haben, außer größere Geldkosten. Es rettet damit seine Ehre, weiter nichts. Die Zukunft der Herzogthümer läßt sich jetzt leicht errathen. Sie werden der Sache, wenn nicht dem Namen nach, preussisch werden. Es ist ein Possenspiel, von der Unabhängigkeit eines herzoglichen oder großherzoglichen Souveräns zu sprechen, dessen Hauptfestung und Haupthafen einer fremden Macht überantwortet sind. Wie sich Oesterreich aus seiner unbehaglichen Stellung in Holstein heraushelfen, in welcher Weise ein nomineller Regent der Herzogthümer gewählt werden und wie der arme Bundestag mit der Sache fertig werden wird, das sind deutsche Fragen. Wir haben sie nur zu besprechen, weil sie für die Geschichte auswärtiger Höfe von Interesse sind, und wir werden zur rechten Zeit unsere Meinung darüber abgeben... Den Schluß dieser „vorläufigen“ Endbetrachtungen bildet wieder der bekannte Stoffeuser darüber, daß auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Gewalt und Trug mächtiger seien, als Recht und Gerechtigkeit.“